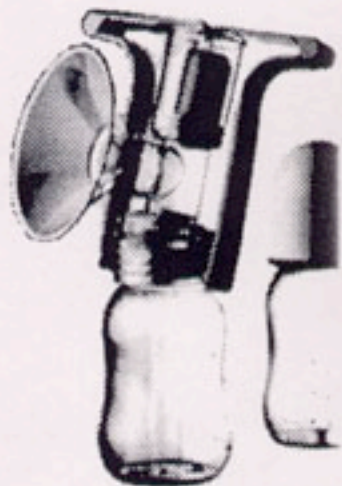
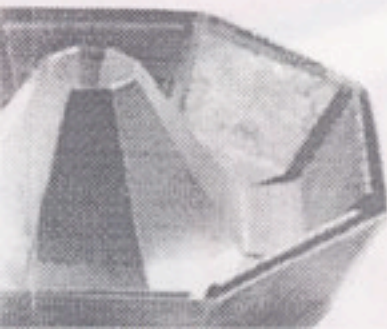
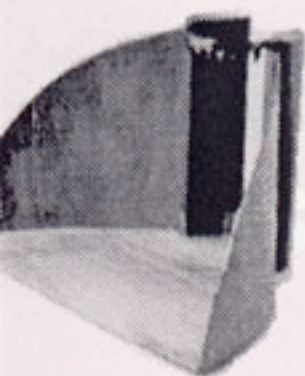


werkspuren

DIE FACHZEITSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN WERKLEHRERINNEN- UND WERKLEHRERVEREINS

1 | 94



Angewandt

Produkte gestalten



Zu Besuch beim Edith Meier und Franz Giger

Ein Paar Designer

Mitte Dezember 1993 wurde der Werkspuren-Redaktion der Leistungspreis der Schule für Gestaltung Zürich verliehen. Weitere Preisträger waren der Textildesigner Christoph Heltli, der Fotograf Hannes Rickli und das Architekten- und Designerpaar Edith Meier und Franz Giger. Viktor Dittli besuchte Meier und Giger in ihrem Atelier in Zürich.

Gleich zu Beginn unseres Gesprächs im grossen Atelierraum, welcher im Obergeschoss eines Garagenaltbaus in Zürich Binz liegt, meint Franz Giger, dass unsere Berufe - Designer und Werklehrer - viel gemeinsames hätten. Die Arbeit mit Material, der spielerische Umgang damit, die Vielfalt der Möglichkeiten sind Aspekte, die im Gestalten von Produkten wie auch im Werkunterricht sehr zentral sind.

Edith Meier und Franz Giger, beide ursprünglich als Hochbauzeichner ausgebildet, besuchten 1981-85 die Fachklasse für Innenarchitektur und Produktgestaltung HfG der Schule für Gestaltung Zürich (SfGZ). Dass sie sich gleich nach ihrer Ausbildung selbständig machten, war eigentlich ein Zufall, wenn auch schon während des Studiums das Fernziel 'eigenes Atelier' in ihren Köpfen reifte; denn "irgendeinmal kannst Du keinen Chef mehr akzeptieren. Irgendeinmal willst Du selbständig arbeiten können in direktem Kontakt mit dem Auftraggeber".

Der Start

Der Zufall wollte es nun also, das ein Experte der SfGZ seit Jahren ein zerfallenes Rustico in Gordevio im Maggialtal besass. Die überzeugenden Abschlussarbeiten von Edith und Franz veranlassten ihn, die beiden mit der Renovation, der unter Heimatschutz stehenden Ruine zu beauftragen.

Engagiert gingen sie an die gestellte Aufgabe. Hauptanliegen war es, die noch vorhandene Bausubstanz zu erhalten und neue Elemente klar erkenntlich und eigenständig einzusetzen. Das entstandene Werk zeigt von aussen typische traditionelle Tessiner Architektur, die sich fast nahtlos ins Dorfbild von Gordevio einfügt: Bruchsteinmauern, Kastanienbalken, ein Granitdach, die Loggia.

Erst beim zweiten Blick sieht man von aussen die neuen Elemente, die sich vornehm zurückversetzt finden. Die grossen Fenster der Südfassade muten leicht, fast japanisch an. Sie deuten bereits den streng symmetrisch geglie-

dernten Innenraum an. Das Erdgeschoss wird dominiert durch ein formal sehr schlichtes Beton-Cheminee, welches von den zwei Haupträumen - Küche und Wohnen - aus unabhängig befeuert werden kann. Umrahmt wird es von zwei verglasten Wänden, die den Durchblick von einem Raum in den anderen gewähren. Schlicht und ehrlich die Materialien: Beton, Stahl, Glas und Granit.

Für Edith Meier und Franz Giger war dieser Auftrag gleich nach der Ausbildung der glückliche Start ins selbständige Berufsleben. Kritisch bemerken sie, dass das Studium an der SFGZ nicht das nötige Selbstwertgefühl vermittelt habe. Praktisches Wissen und ein gutes gestalterisches Niveau hätten sie zwar mitbekommen, aber viele praktische Notwendigkeiten, z.B. die ganze Kostenseite der Planerei müsste man sich hart erarbeiten.

Parallele 2 zu den Werklehrern, denke ich. Gestaltung, Handwerk, vielleicht sogar technisches Wissen bekommen wir auch mit. Aber wie bringen wir's an die Schülerinnen und Schüler, wie sagen wir's den Schulbehörden.

Bauen ist kämpfen

Weitere Aufträge von Edith und Franz waren wieder Unikate, Bauprojekte also. Bemerkenswert z.B. die Einrichtung einer Weingalerie in Kloten - ein klassischer Innenarchitekturauftrag. In einem sehr engen Budgetrahmen gestalteten die beiden den Ausstellungsraum. Zwei lange Buchentische lassen sich als Festtafel, als Schaufenster-Möbel, als Ausstellungssockel benutzen. Durchdachte Funktionalität bis ins letzte Detail. "die dann leider trotzdem nie eingesetzt wird" bedauert Edith Meier.

In diesem Weingeschäft stehen auch ihre Gestelle 'Compositus', die sich auf verschiedene Arten nutzen lassen. Mit kleinsten Anpassungen können nun auch teure Bordeaux oder Brunelli darauf präsentiert werden. Ja, die Möbel. Eigentlich wollte ich in erster Linie etwas über die Arbeit als Designer erfahren, doch die faszinierenden Architekturlösungen sind sehr spannend. "Das Möbeldesign war anfänglich nur kostenintensives Spielbein. Die Baurei beschäftigt uns zu 2/3 bis 3/4", erklärt Franz Giger: "Mittlerweile sind die Möbel zum zweiten Standbein geworden". Aber werfen wir noch einen weiteren Blick auf die Architektur.

Das Bauprojekt in Gordevio/TI (1985/86): Die Ruine, der Alt-Neu-Bau, ein Blick in den Innenraum.



Foto Bernhard Widmann

In Werdenberg SG hatten Giger und Meier zum ersten Mal die Gelegenheit, ein Haus 'auf die grüne Wiese' zu stellen. Einzige Rahmenbedingung der Bauherrin, einer Italienerin, war, es müsse aus Stein sein. Entstanden ist ein fast abweisender, burgartiger Würfelbau: Einfach, klar und ehrlich. Die akzentuiert gesetzten Fenster, der halbrunde Balkonvorbau und der aus dem Würfel herausstossende Eingangsquader deuten bereits auf die Innenräume hin. Auch hier klare Symmetrie und verblüffend helle Räume.

"Wir machen keine gefangenen Räume. Wir nehmen das Licht mit", erklärt Franz. Von oben bis nach unten dringt das Tageslicht, dank Glasziegeln, die im Zentrum die Böden bilden. "Bauen ist immer kämpfen", sagt Franz. "Bauen ist auch immer Teamarbeit. Es geht immer um den besten Kompromiss", ergänzt Edith. Und: "Am liebsten würde ich nur für Leute bauen, die zum zweiten Mal ein Haus aufstellen. Viel Überzeugungsarbeit müsste dann nicht mehr gemacht werden". Der Einsatz von unverfälschten Materialien müsse teilweise regelrecht erkämpft werden. Lieber würde die Bauherrschaft das Tannenholz auf Eiche dunkel beizen, einen groben Klosterputz auf das Sichtmauerwerk pappen, das rohe Metall farbig spritzen lassen.

Parallele 3 denke ich mir. "Sie, hend sie Beizi. Ich möcht mis Möbel eso dunkel mache - so wie alt", "Sie, cha me das Metall amale. Ich wett's lieber schwarz ha", "Sie, die Schruube! Cha mer die nid zuechitte?"

Prototyp und Serie

Offenheit und Klarheit in der Gestaltung streben Edith und Franz an, Offenheit und Klarheit mit den Menschen und Offenheit und Klarheit mit den Materialien.

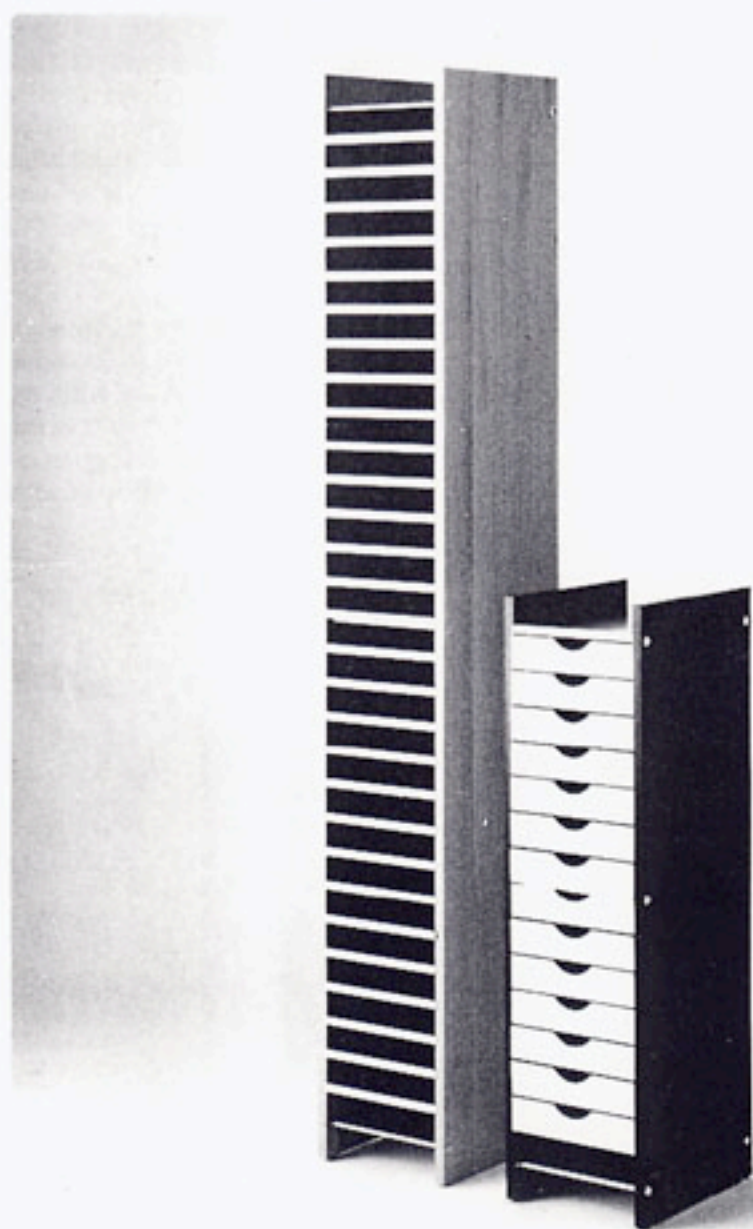
Ich möchte noch etwas über die Möbel erfahren. "Nach der Pflicht - der Architektur - kommt jetzt die Kür", meint Franz lachend. Edith liebt dieses Spiel zwischen Prototyp - dem Bau also - und der Serie.

Der bisher erfolgreichste Entwurf war das Regalsystem 'Compositus'.

Am Anfang stand ein Problem. Wo sollten die unzähligen Blätter, Mäppchen, Unterlagen, die sich im Atelier so ansammeln, auf eine übersichtliche Art versorgt werden. In mehreren Schritten entwickelten die beiden das



Foto Bernhard Widmann



Das Regalsystem Compositus in seinen verschiedenen Variationen: die Grundform besteht aus zwei Massivholzwangen mit Aluminiumboden und -deckel sowie Rückwand aus Aluminium.

Tisch 'tabula rasa': Das Sperrholzblatt wird getragen von Metallbeinen, welche in die umlaufende Nut eingeschoben sind. Diese dient auch zur Aufnahme verschiedener Zubehörteile wie Zeitungshalter, Kerzenständer etc.



Compositus-System. Vorgestellt wurde es 1989 an der Schweizer Möbelmesse im Rahmen der Sonderschau 'Proto-Typen'. Es fand sofort regen Anklang. 'Proto-Typen' ist eine Designergruppe, die von Meier und Giger mitbegründet wurde; sie will Plattform sein für junge Berufsleute. Interessant ist die Regel, dass man maximal drei Jahre Mitglied sein darf. Drei Jahre, in denen man seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen kann.

Compositus zeigt auch wieder deutlich das gestalterische Credo des Paares: Compositus - zusammengefügt, geordnet. Die Lösung ist einfach und 'verhebt', die Konstruktion, die Materialien, die Verbindungen sind einsehbar und klar. Zwei Seitenbretter aus massiver Buche, genietet in regelmäßigen Abständen und verbunden mit verchromten Stahlröhrli bilden den Rahmen. Offene Auszüge, geschlossene Schubfächer oder auch Schrägfächer - auch aus Aluminium - lassen sich frei kombinieren und ermöglichen Einsatzmöglichkeiten in verschiedensten Umgebungen.

Tabula rasa

Nicht jeder Entwurf ist so erfolgreich. Verschiedene Prototypen gingen aus technischen Gründen nie in Serie. Besonders aufgefallen ist mir der Klapp-tisch mit zwei Gesichtern. Die normalen ausziehbaren Tische haben Edith und Franz nie recht überzeugen können: Bei einem Fest im Freundeskreis will man ja mit den Leuten reden und die herkömmliche 'Langtafel' unterstützt das Gespräch in der Runde nicht gerade. Entwickelt wurde nun ein Mo-

dell, das im normalen Betrieb rechteckig ist und sich dann für das Fest durch Ausscheren der Beine und Umklappen der Tischplattenteile zum Quadrat ändert. Mit dem Format ändert sich auch die Oberfläche: Sie ist lebendiger, der neuen Funktion des Tisches angepasst. Eine schöne Idee. Die Serienproduktion des Klapp-tisches scheiterte an den Verhandlungen mit potentiellen Herstellern.

Ein besseres Schicksal blühte dem Tischentwurf von 1992, 'Tabula rasa', welcher mittlerweile in die Produktion gegangen ist. Als ich ihn zum ersten Mal sah, dachte ich - ich hirnte nämlich schon lange an einem neuen Esstisch herum - "Das ist es!" Tabula rasa ist verblüffend einfach: Eine Sperrholzplatte ist mit einer umlaufenden Nut versehen, in welche die abgekanteten Blechbeine eingeschoben und fixiert werden.

Die Einfachheit in der Lösung hat den Nachteil, dass sie auch einfach kopierbar ist. Da gäbe es noch die Geschichte vom CD-Gestell... 1990 stellten Edith Meier und Franz Giger ihren CD-Ständer vor. Er war absolut einfach. Geschlitztes, gebogenes Blech, freistehend, so wie sie heute überall erhältlich sind, zwar nicht mit den von ihnen ausgetüftelten, raffinierten Details, aber im Prinzip die gleichen. Die Kopisten liessen nicht lange warten. Und ein Patentschutz für die Blechschlitze war eben nicht zu realisieren. Der Ständer ging in Produktion - weltweit - aber eben ohne Gewinnbeteiligung für die beiden Entwickler.

Paar-Arbeit

Franz und Edith entwickeln alle Entwürfe in Teamarbeit. Beim fertigen Produkt lässt sich dann jeweils nicht mehr klar sagen, wer welchen Teil beigesteuert hat. In einem Interview der Zeitschrift 'Raum und Wohnen' beschrieben sie ihre Zusammenarbeit:

E.M.: "Ich bin keine Feministin, bin aber schon für absolute Gleichberechtigung. Grundsätzlich werden alle Arbeiten von uns beiden erledigt, jeder kann alles. Also, wenn jetzt einer von uns unter die Strassenbahn gerät, muss der andere in der Lage sein weiterzumachen".

F.G.: "Die Arbeit versuchen wir gleichberechtigt einzuhalten. Die Anschauungen sind jedoch zwangsläufig verschieden und eben männlich oder weiblich geprägt. Doch glaube ich, dass dies gerade eben unsere Stärke ist. Edith hat die grossen, verrückten Ideen und fährt die Antennen aus, wenn etwas in der Luft liegt".

E.M.: "Dafür hat mir Franz viel voraus, wenn es beispielsweise um die Entwicklung eines technischen Details geht".

Zu ihren weiteren Plänen im Bereich Design befragt, meinen sie, dass es gelte Marktlücken aufzuspüren und dann dran zu sein. Ich bin gespannt auf die weiteren (Ent-)Wurfe des Paares.

Viktor Dittli (Text)

Klapp-tisch mit zwei Gesichtern: Das rechteckige Format wird durch Ausscheren der Beine und Umklappen der Tischplatten zum Quadrat. Mit dem Format ändert sich auch das Gesicht.

